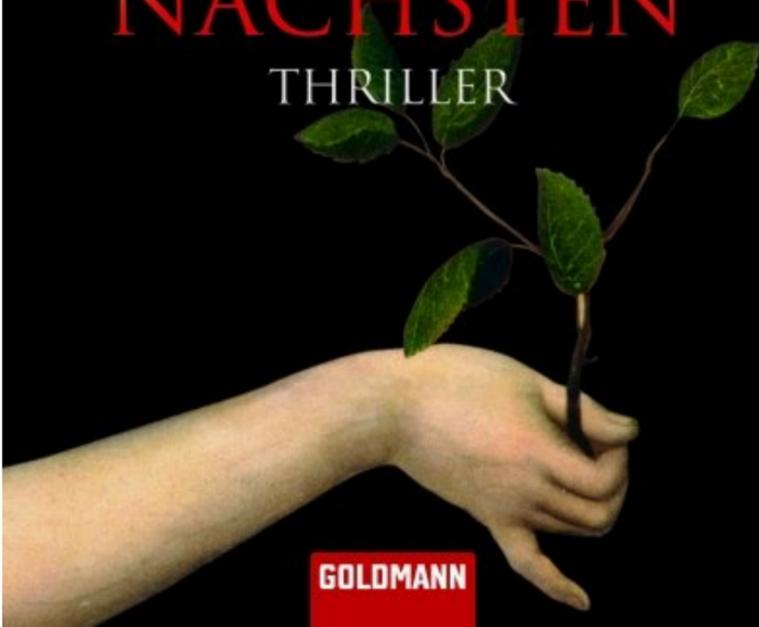


LISA  
UNGER

HÜTE DICH  
VOR DEINEM  
NÄCHSTEN

THRILLER



Inhaltsverzeichnis

Das alles schien so lange her zu sein - der erste Nervenkitzel, das übermächtige Verlangen. Oft wünschte er sich, er könnte noch einmal diesen ersten Abend erleben, die ersten gemeinsamen Jahre. Er hatte so viel falsch gemacht - manches wusste sie, anderes duftete sie nie, niemals erfahren. Er erinnerte sich daran, dass er, als sie frisch in ihn verliebt war, etwas in ihrem Blick gesehen hatte, das die Leere in seinem Inneren füllte. Aber obwohl sie seine dunklen Geheimnisse nicht kannte, schaute sie ihn nicht mehr so an. Ihr Blick schien an ihm vorbeizugehen. Wenn sie ihm in die Augen sah, hatte er das Gefühl, sie betrachte jemanden, der gar nicht existierte. Und vielleicht war es seine Schuld.

Er hörte die U-Bahn herandonnern und stieß sich von der Wand ab. Er ging auf die Bahnsteigkante zu, als er plötzlich eine Hand auf seinem Arm spürte. Der Griff war kraftvoll und fest. Marcus fuhr reflexartig herum und befreite sich, indem er zurückwich und die Faust nach oben riss.

»Bleib locker, Marcus«, sagte der Mann und lachte kehlig.  
»Entspann dich.« Er hob seine fleischigen Hände und hielt sie in der Luft. »Warum so nervös?«

»Ivan«, sagte Marcus kühl, obwohl sein Herz hämmerte wie eine adrenalingetriebene Pumpe. Der Moment bekam etwas Surreales, Finsteres, Albtraumhaftes. Ivan war ein Geist, tief in Marcus' Erinnerung vergraben, und nun starrte er ihn an wie einen exhumierten Leichnam. Ivan, damals ein großer, drahtiger junger Mann, manisch und verschroben, hatte stark zugenommen. Nicht an Fett, sondern an Muskeln; er sah aus wie ein Bulldozer, gedrungen und kräftig, so als könnte er Beton zermalmen oder gar die Erde selbst.

»Was?« Wieder das tiefe Lachen, diesmal weniger amüsiert.  
»Kein ›Wie geht's?‹ Kein ›Schön, dich zu sehen?‹«

Marcus betrachtete Ivans Gesicht. Das breite Grinsen, die Wangenknochen, die wie Felsen hervorstanden, die dunklen, blitzenden Augen - sie konnten sich jederzeit zu Eis verwandeln. Selbst jetzt, da er sich jovial gab, strahlte Ivan

eine gewisse Leere, etwas Verstörendes aus. Es war so merkwürdig, ihm an diesem Ort zu begegnen, in diesem Leben, dass Marcus für einen Moment das Gefühl hatte, immer noch neben Isabel im Bett zu liegen und zu träumen. Gleich würde er aufwachen, wie immer, wenn ein Albtraum ihn heimsuchte.

Marcus schwieg, während seine U-Bahn hielt und wieder abfuhr. Jetzt waren die beiden Männer auf dem Bahnsteig allein. Die Frau am Fahrkartenschalter war in ein Taschenbuch vertieft. Marcus hörte das Wummern der U-Bahnen unter der Erde und das Hupen und Rauschen von der Straße. Zu viel Zeit verstrich. Während sie sich anschwiegen, wurde Ivans Gesichtsausdruck kühl und hart.

Dann stieß Marcus ein Lachen aus, das von den Betonwänden widerhallte und die Frau am Schalter veranlasste, kurz von ihrem Buch aufzublicken.

»Ivan«, sagte Marcus mit einem gezwungenen Lächeln.

»Wozu die Anspannung?«

Ivan lachte unsicher, dann boxte er Marcus in den Oberarm. Marcus umarmte Ivan überschwänglich, und sie klopfen einander kräftig auf den Rücken.

»Hast du etwas Zeit für mich?«, fragte Ivan, legte einen Arm um Marcus' Schulter und zog ihn zum Ausgang. Ivans gigantischer Arm fühlte sich an wie eine Rinderhälfte, die nur mit Hilfe einer Maschine zu heben ist. Marcus tat, als hätte er den drohenden Unterton nicht bemerkt.

»Selbstverständlich, Ivan«, antwortete er.

»Selbstverständlich habe ich Zeit für dich.«

Marcus' Stimme klang brüchig, was er mit einem Hüsteln zu kaschieren suchte. Falls Ivan es bemerkt hatte, ließ er sich nichts anmerken. Während sie die Treppe hinaufstiegen und Ivan ihn fest umarmt hielt, bahnte sich ein Strom aus bösen Vorahnungen einen Weg von Marcus' Kehle bis in seinen Magen. Ivan redete, erzählte einen Witz über eine Nutte und einen Priester, aber Marcus hörte nicht zu. Er dachte an

Isabel. Daran, wie sie heute Morgen ausgesehen hatte, ein bisschen verschlafen, sehr hübsch in dem Pyjama, mit zerzausten Locken, die nach Geißblatt und Sex dufteten und nach Butter und Marmelade.

Auf der Straße lachte Ivan schallend über seinen eigenen Witz, und Marcus stimmte automatisch mit ein, obwohl er die Pointe nicht mitbekommen hatte. Ivan kannte eine Menge Witze, einer dümmer als der andere. Auf diese Weise hatte er hauptsächlich Englisch gelernt. Er hatte Witzbücher gelesen und den Stand-up-Komikern zugehört. Er war der Ansicht gewesen, man könne eine fremde Sprache nur verstehen, wenn man ihren Humor begreife, wenn man wisse, worüber die Muttersprachler lachen. Marcus war sich da nicht so sicher. Aber es brachte nichts, mit Ivan zu streiten. Ganz im Gegenteil, es war ungesund. Diesem Riesen von einem Mann brannte bei der kleinsten Gelegenheit die Sicherung durch. In einer Minute lachte er, in der nächsten prügelte er mit seinen riesigen Pranken auf sein Gegenüber ein. So hatte er sich schon verhalten, als sie Kinder waren, vor einer halben Ewigkeit.

Ivan ging auf einen neuen Lincoln zu, der auf der 68. Straße im Halteverbot stand. Er öffnete den Wagen per Fernbedienung. Das Auto sah teuer aus; angesichts seiner Lebensumstände während der vergangenen Jahre konnte Ivan sich so etwas kaum leisten. Marcus wusste, was das zu bedeuten hatte. Ivan war wieder zu jenem Lebensstil zurückgekehrt, der ihm die Probleme überhaupt erst eingebrockt hatte.

Marcus' Blick fiel auf seine eigene Haustür aus schimmerndem Glas und poliertem Holz und die großzügige, halbrunde Auffahrt davor. Die Markise am Eingang war mit einem Kranz geschmückt und erinnerte daran, dass Weihnachten vor der Tür stand.

Er sah eine Nachbarin, die junge Mutter - hieß sie Janie? - mit ihren zwei kleinen Kindern aus dem Haus kommen. Plötzlich und mit einem Sehnen musste er an das Baby

denken, das Isabel sich wünschte. Er selbst hatte nie Kinder gewollt, hatte sich über Isabels Schwangerschaft geärgert und war über die Fehlgeburt sogar erleichtert gewesen. Aber irgendwie löste der Anblick der Frau mit ihren zwei kleinen Töchtern ein tiefes, schmerzliches Bedauern in ihm aus. Marcus wandte das Gesicht ab, so dass sie ihn nicht erkannten, als sie auf der anderen Straßenseite vorbeiliefen.

»Du hast es dir gutgehen lassen«, sagte Ivan, der ebenfalls zum Hauseingang geschaut hatte. Im hellen Morgenlicht konnte Marcus die dunklen Ringe unter Ivans Augen sehen und eine lange Narbe auf der Wange, an die er sich gar nicht erinnern konnte. Ivans Kleidung wirkte billig und verschmutzt, seine Nägel waren blutig abgekaut. Er sah nicht gut aus, er sah aus wie jemand, der entweder kein Geld hat oder keine Lust, sich um sein Äußeres zu kümmern. Wie jemand, der zu viel Zeit in geschlossenen Räumen verbracht hat. Ivan konnte immer noch lächeln, aber alle Wärme war verschwunden. Sein Gesicht war wie versteinert.

»Und du? Wie geht es dir?«, fragte Marcus und spürte, wie Beklemmung seine Brust einschnürte.

Ivan zuckte gleichgültig die Achseln und hob beide Hände.

»Schlechter als dir.«

Marcus wartete einen Augenblick. »Was willst du von mir?«

»Hast du gedacht, du würdest mich nie wiedersehen?«

»Viel Zeit ist vergangen.«

»Ja, Marcus«, sagte Ivan, wobei er den Namen sarkastisch betonte. »Das ist wohl wahr.«

Marcus bewegte sich widerwillig auf das Auto zu. Als er die Hand an den Türgriff legte, entdeckte er seine Frau, die gerade aus dem Haus kam. Sie hatte sich das Haar hochgebunden und es mit einem dünnen Gummi zu zähmen versucht. Sie trug Sportklamotten, ein altes, verwaschenes Sweatshirt und abgetretene Turnschuhe. Er dachte an ihr gemeinsames Frühstück und dass sie sich wegen der

Kalorien gesorgt hatte. Er duckte sich ins Auto und beobachtete, wie sie sich zögernd umschaute. Ihr Gesicht wirkte hart, wie immer, wenn sie sich zu etwas zwang, wozu sie keine Lust hatte. Selbst aus der Entfernung konnte er das erkennen. Dann drehte sie sich unvermittelt um und rannte los. Jede Faser in Marcus' Körper sehnte sich danach, ihr nachzulaufen, aber Ivan saß schon auf dem Fahrersitz. Das Auto geriet in Schiefelage, und der Innenraum füllte sich mit Ivans Gestank - Schweiß und kalter Zigarettenqualm.

»Keine Sorge«, meinte Ivan und stieß ein kehliges Lachen aus. »Ich will nur reden. Eine neue Übereinkunft aushandeln.«

»Sehe ich besorgt aus, Ivan?«, fragte Marcus und lächelte cool. Ivan antwortete nicht.

Als sie sich in den Straßenverkehr einfädelten, fiel Marcus ein Vers aus dem *Propheten* wieder ein: »Heute werfe ich nicht meine Kleider ab, sondern meine eigene Haut, die ich eigenhändig von mir reiße.« Marcus konnte fühlen, wie sein bisheriges Leben davonzog und verblasste. An jedem Häuserblock, den sie passierten, ließ er ein kleines Stückchen seiner selbst zurück. Er fühlte, wie die Verbindung zwischen ihm und Isabel aufs Äußerste gespannt wurde und schließlich riss. Er spürte es wie einen schmerzhaften Stich in seiner Brust. Aber er tröstete sich mit einem ziemlich merkwürdigen Gedanken: Der Mann, um den sie trauern und den sie irgendwann hassen, jener Mann, dem sie niemals verzeihen würde, hatte in Wahrheit niemals existiert.